

Eine Stele in Çorum

KURT BITTEL (Heidenheim)

Im Museum zu Çorum sah ich 1973 den oberen Teil einer Stele, die nach Auskunft der zuständigen Beamten vom Dorfe Palabıyık eingeliefert worden war, das 15 km östlich von Çorum liegt. Dort soll es Mauern aus „römischer Zeit“ geben. Bei einem Besuch der Örtlichkeit im September 1986 ließ sich diese Aussage weder bestätigen noch verneinen. Die Ortsbewohner wußten nichts davon. Selbst Ältere unter ihnen erinnerten sich nicht an den Fund der Stele.

Palabıyık ist 5 km rechts von der Straße entfernt, die von Çorum nach Merzifon führt und die ein Teilstück der Fernstraße nach Samsun ist¹. Das Gelände, welches das Dorf einnimmt, senkt sich leicht nach Südosten zu und wird durch zwei nicht sehr einschneidende Talmulden gegliedert. Ich sah aber bei dem allerdings flüchtigen Besuch nichts, was unbedingt auf eine alte Siedlungsstelle oder einen einstigen Begräbnisplatz hinwies. Es besteht jedoch kein Anlaß, deshalb daran zu zweifeln, daß der Stein von hier aus nach Çorum eingeliefert worden ist.

Die flache, plattenartige Stele ist noch 0,71 m hoch und maximal 0,42 m breit. Daß der heute fehlende Teil nach unten sich verschmälernd zu denken ist, liegt der Gesamtform wegen nahe. Es ist unverkennbar, daß das Ganze als menschlicher Körper in abstrakter Wiedergabe, nämlich mit Rumpf, Schultern, Hals und scheibenförmigem Kopf, zu verstehen ist. Leider hatte ich keine Möglichkeit zu einer photographischen Aufnahme. Die den Abbildungen 1 und 2 zugrundeliegende Teilphotographie verdanke ich Dr. Peter Neve.

Die Grundform erinnert sogleich an die einfachen Idole, die sowohl freistehend aus Stein und Bein als auch an Felswänden in gewissen Teilen

¹ Çorum 1973 il yıllığı S. 56 und 57. Karte 1:200 000, Bl. Çorum: Palabıyık (Luftlinie 11 km östlich von Ç.). Palabıyık bedeutet nach Karl Steuerwald, Türkisch-Deutsches Wörterbuch (Wiesbaden 1972) 731 „Schnauzbart“. Ob aber nicht doch in diesem speziellen Fall ein vortürkischer Ortsname dahintersteckt? Palabıyık fehlt bei Kiepert, Bl. B IV Jozgad (1914), liegt aber in der Gegend, in der dort ein Ort Haljos Oghlu eingetragen ist.



Abb. 1

des westlichen und östlichen Phrygien vorkommen². Sie sind nicht einheitlich, sondern weisen zahlreiche Varianten auf, die jedoch insofern übereinstimmen, als sie sich alle auf die wesentlichen Merkmale beschränken, wie sie auch die Stele von Palabıyık aufweist. Die bei ihr vorliegende

² Friederike Naumann, Die Ikonographie der Kybele in der phrygischen und der griechischen Kunst (Istanbuler Mitteilungen, Beiheft 28, 1983) 92 ff. mit Taf. 9-11, Verbreitungskarte S. 40.



Abb. 2

langgestreckte Form des Körpers begegnet gegenüber der vorwiegend kurzen in einigen wenigen Beispielen, weniger sicher bei einer kleinen Elfenbeinfigur aus dem Tumulus II in Gordion³, um so eindeutiger aber bei einer anthropomorphen Stele eines Altärchens aus Kalkstein von Boğazköy⁴. Die Datierung bzw. die zeitliche Spannweite des Vorkommens dieser Idole steht noch nicht fest, denn nur wenige stammen aus einwandfrei bestimmtem Zusammenhang. Das eben genannte Altärchen ist in einem Haus der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts gefunden worden, und Körte datierte das genannte Stück aus Gordion in die Zeit um 600⁵. Bei den

³ Gustav und Alfred Körte, Gordion, Ergebnisse der Ausgrabung im Jahre 1900 (Jahrbuch des Instituts, Ergänzungsheft V, 1904) 117 Abb. 96. Die ebenda erwähnten „Säume und Ritzlinien“ sind leider auf der Abb. nicht nachprüfbar. Vgl. auch Friedhelm Prayon, Phrygische Plastik (Tübingen 1987) 76 und 113 mit Taf. 17 e-f.

⁴ Fr. Naumann a. O. Taf. 9 e, Prayon a. O. Taf. 35.

⁵ So auch Prayon a. O. 113, 181: „aus dem frühen 6. Jahrhundert“.

amerikanischen Ausgrabungen in Gordion sind etwa fünfzehn Idole des einfachen Typus gefunden worden, deren Veröffentlichung vielleicht einen Überblick über Anfang und Ende ihrer Geltung zulassen wird. Für hier mag es genügen, daß sie mindestens in einem Fall in vorkimmerischer Zeit, also vor dem frühen 7. Jahrhundert, bezeugt sind.

Die Bedeutung der Stele von Palabıyık beruht auf der Darstellung, die sich auf der etwa scheibenförmigen Vorderseite befindet, die als Kopf des Ganzen anzusehen ist. Der vom Beschauer aus linke Teil ist beschädigt, das Relief selbst sehr flach und keineswegs in allen Einzelheiten mehr klar erkennbar. Manches muß daher in der Deutung offenbleiben.

In einem etwa rechteckigen eingetieften Feld sitzt links auf einem Hocker, der auf einer nach vorn überstehenden, für die Füße der Sitzenden bestimmten Grundlinie ruht, eine offenbar weibliche Gestalt. Dafür sprechen der lange Rock, die Brüste und der Gegenstand in der erhobenen Hand, der wohl als Spiegel zu verstehen ist. Der rechte Arm ist abgewinkelt, die Hand liegt vor der Brust. Vom Gesicht sind lediglich die Nase und das Kinn einigermaßen deutlich, die Stirnpartie des Kopfes aber ist verdorben. Die Frau trägt wahrscheinlich einen bis zu den Schultern hinterfallenden Zopf. Vor der Sitzenden steht eine kleiner gebildete, ihr zugewendete, der Beine wegen männliche, wahrscheinlich jugendliche Gestalt, die den einen Arm zur Sitzenden hin erhoben hält, sonst aber aller Einzelheiten entbehrt. Die gesamte Darstellung ist überhaupt sehr einfach, um nicht zu sagen primitiv. Rechts oben über dem Kopf der kleinen Figur sind vage Spuren von zwei (oder mehr?) Zeichen gerade noch auszumachen, aber so schlecht erhalten, daß man nicht entscheiden kann, ob es sich um Symbole oder um regelrechte Schriftzeichen handelt. Eine Wellenlinie begleitet den oberen Rand des Bildes, ist aber nur noch auf der rechten Partie, wenig über die Mitte hinaus, sichtbar.

So häufig die äußere Form dieser Idolgattung ist, so singulär ist die Stele von Palabıyık mit ihrer Darstellung auf der Fläche des scheibenförmigen Kopfes. Wohl gibt es neben völlig glatten andere, bei denen vom Gesicht die Augen und die Nase durch einfache Ritzlinien oder Einkerbungen wiedergegeben sind, aber meines Wissens keine zweite, die der hier besprochenen gleichkäme oder wenigstens mit ihr verwandt wäre. Die Frage liegt nahe, ob diese Darstellung als ursprünglich oder als sekundäre Zutat zu verstehen ist. Für die zweite Möglichkeit könnte die Eintiefung des Bildes in die Scheibenfläche sprechen. Eine eindeutige Antwort vermag ich nicht zu geben, auch nicht aufgrund der vor dem Original angestellten Erwägungen. Der zeitliche Abstand zwischen der originalen Grundform und der Zutat dürfte dann nicht sehr erheblich sein.

In Anbetracht der nicht großen Entfernung von der pontischen Küste könnte man bei der Stele von Palabıyık an eine Einwirkung von Werken in ionischen Kolonien denken, zum Beispiel an Vorbilder wie sie ein in Umrissen gegebenes Relief aus Sinope bietet mit einer sitzenden Frau und einer davor stehenden weiblichen Figur⁶. Demgegenüber richtet sich unser Blick entschiedener, und, wie ich meine, wohl mit mehr Berechtigung, zu sog. späthethitischen Reliefs mit einer Sitzenden, die einen Spiegel in der erhobenen Hand hält, aus dem 8./7. Jahrhundert⁷. Soviel ich sehe, gibt es freilich auch dort keine unmittelbare Entsprechung. Aber daß eine Anregung aus diesem Gebiet im nicht allzu fernen Palabıyık aufgegriffen und zu einer Grabstele mit der Darstellung der Verstorbenen und eines jugendlichen Nachkommens umgestaltet worden ist, scheint mir wahrscheinlich zu sein.

Das merkwürdige Denkmal, das aus einem Gebiete stammt, in dem der Forschung noch viele Aufgaben gestellt sind, läßt also nicht wenige Fragen offen. Heinrich Otten, dem in alter Verbundenheit dieser kleine Beitrag gewidmet ist, wird vielleicht selbst anläßlich seiner alljährlichen Aufenthalte in Boğazköy im benachbarten Çorum die Gelegenheit finden, vor dem Original die eine oder andere Ergänzung zum hier Vorgelegten auszumachen.

6 Hilde Hiller, Ionische Grabreliefs der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. (Istanbuler Mitteilungen, Beiheft 12, 1975) 59 f. mit Taf. 11, 3. Frau Hiller habe ich für mehrfache Auskünfte zu danken.

7 Vgl. u. a.: Winfried Orthmann, Untersuchungen zur späthethitischen Kunst (Bonn 1971) Taf. 29 f, 45 b.